

Die Demokratisierung des Kunstmarkts

Aktien und Obligationen lassen Federn, die Preise für Top-Kunst bleiben stabil

MARK BAER

Kunst ist nach Immobilien, Gold und Silber die viertgrösste physische Anlageklasse. Der 1,7-Billionen-Dollar-Markt, von dem jährlich etwa 65 Milliarden Dollar gehandelt werden, hat im vergangenen Jahr weiter zugelegt. Nach einem Plus von 36 Prozent 2021 hat sich der Artprice-100-Index im vergangenen Jahr um weitere 3 Prozent nach oben bewegt.

In dem Kunstpreis-Index sind die weltweit wichtigsten 100 Künstler zusammengefasst. Gewichtet werden die Werke von Pablo Picasso, Jean-Michel Basquiat oder Claude Monet danach, wie sie in den vergangenen fünf Jahren gehandelt wurden. Im Artprice-100-Index befinden sich auch Werke des Schweizer Alberto Giacometti. «Die Blue-Chip-Künstler, die wir in unser Portfolio aufnehmen, sind nicht nur die, welche bei Auktionen am besten abschneiden, sondern von ihnen müssen auch jedes Jahr genügend Werke verkauft worden sein», erklärt Jean Minquet, Kunstmarkt-Analytiker beim Indexherausgeber Artprice.com.

Christie's hat 2022 trotz dem schwierigen makroökonomischen Umfeld mit 8,4 Milliarden Dollar einen Rekordumsatz erzielt. Laut Guillaume Cerutti, Chef des britischen Auktionshauses, gibt es dafür mehrere Gründe. So erwähnt er zum einen die Widerstandsfähigkeit des Kunst- und Luxusmarkts, und zum andern hätten auch mehrere bedeutende Kunstsammlungen – einschliesslich des Paul-Allen-Verkaufs – zu dem Spitzenresultat geführt. Christie's bot insgesamt 155 Kunstwerke aus der Sammlung des Microsoft-Mitgründers Paul G. Allen an und erzielte damit einen Gesamtwert von spektakulären 1,62 Milliarden Dollar. Dabei handelte es sich um den höchsten Betrag, den eine Privatsammlung jemals erzielt hat.

Ein Höhepunkt dieser Auktion war Paul Cézannes ikonische Landschaft «La Montagne Sainte-Victoire». Allen erwarb das Gemälde 2001 für 38,5 Millionen Dollar. Bei der Versteigerung im November 2022 wechselte das Werk für 1378 Millionen Dollar den Besitzer.

Private zeigen mehr Interesse

Seit der Jahrtausendwende hat sich der Kundenkreis der Kunstmarkt-Unternehmen beinahe verzehnfacht, wie Daten von Christie's und Erhebungen von Claire McAndrew, der Gründerin des Forschungs- und Beratungsunternehmens Art Economics, zeigen. Heute werden dabei immer mehr Luxusobjekte wie Handtaschen, Armbanduhren und andere Nicht-Kunst-Gegenstände gehandelt.

Immer mehr Privatpersonen betrachten Kunst auch als ein Investment. Die meisten Menschen würden nach wie vor «aus Liebe zum Objekt» kaufen, sagt Dirk Boll, Verwaltungsrat von Christie's in London, im Gespräch. «Mit den gestiegenen Preisen und der Stabilität der Werte für etablierte Kunst hat die Sammlerschaft aber geradezu automatisch ein Bewusstsein für die finanziellen Aspekte von Kunstbesitz entwickelt und behandelt diese heute wie andere Assets.»

Auch das Versicherungsunternehmen Helvetia, das seit 80 Jahren über eine bedeutende Sammlung zeitgenössischer Schweizer Kunst verfügt, stellt ein stetiges Wachstum von der Anzahl der Privatkunden sowie der durchschnittlichen Versicherungssummen der Sammlungen fest. Laut Stephanie Greenberg, Kunst-Versicherungsexpertin bei Helvetia, gehört die Malerei generell zur gefragtesten Kunst hierzulande. «Das Interesse an digitaler Kunst wächst aber stetig.»

Die Superreichen investieren seit je in Kunst. «Wenige dieser ultra-high-net-worth individuals» haben dies jedoch strategisch betrieben, eher aus persönlichen Gründen und Präferenzen», sagt der Family-Office-Direktor von Private Client Partners, Michel Meyer. In dem Finanzunternehmen, das zur Banque Bonhôte gehört, investiert etwa ein Drittel der Kundschaft in Kunst. Laut dem «Art Basel Report 2022» der Grossbank UBS stecken finanzkräftige Anlegerinnen und Anleger häufig mehr als 10 Pro-



Paul Cézannes Landschaft «La Montagne Sainte-Victoire» wechselte im vergangenen November bei einer Auktion in New York für 1378 Millionen Dollar den Besitzer.

WIKTOR SZYMANOWICZ / ANADOLU

zent ihres Vermögens in Kunst. Der Anteil der Sammler, die Werke über 1 Million Dollar kaufen, hat sich zwischen 2021 und 2022 fast verdoppelt.

«Immer wieder vermitteln auch wir exklusive und sehr wertvolle Bilder», sagt Meyer. Mittels strategischer Partner ist das Zürcher Family-Office auch in der Lage, die Werke genau zu prüfen. Private Client Partners bietet Kunst-

Der Anteil der Sammler, die Werke über 1 Million Dollar kaufen, hat sich zwischen 2021 und 2022 fast verdoppelt.

werke aber auch in Form von «actively managed certificates» (AMC) an. Dabei werden mehrere Kunstobjekte, welche sich die Kundschaft selber aussucht, in eine Investment-Hülle verpackt.

Auch für weniger Vermögende

Zugang zu hochwertiger Blue-Chip-Kunst via AMC gewährt auch die Schweizer Firma Partasio. Das vor einem Jahr gegründete Unternehmen bietet Anlegerinnen und Anlegern Investitionen in Blue-Chip-Gemäldeportfolios an. Mithilfe einer Schweizer ISIN können sich qualifizierte Investoren ab 30 000 Franken an einem physischen Kunstportfolio beteiligen.

Bis jetzt enthält das erste Portfolio ein Bild des deutschen Malers Günther Förg. Der Gründer und Chef von Partasio, Pascal Schneidinger, ist der Meinung, dass man sich auf das oberste Segment konzentrieren sollte, wenn man mit einem Finanzgedanken in Kunst investieren möchte. Das Angebot von spezifischen Blue-Chip-Künstlern ist begrenzt, weil diese Personen oft schon tot oder in sehr fortgeschrittenem Alter sind. «Diese Top-Kunst als physische Anlage mit begrenztem Angebot ist ein guter Schutz gegen Inflation», sagt der 43-Jährige, der seine Karriere in Investment Banking und Private Equity begann.

Partasio will, wie Masterworks, der erste Player im Markt, auch weniger vermögenden Investorinnen und Investoren die Möglichkeit bieten, ihrem Anlageportfolio hochwertige Kunst beizufügen. Beim grossen US-Unternehmen Masterworks investiert man allerdings in ein einzelnes Kunstwerk. Weitere äh-

liche Anbieter sind Timeless, Rally und Otis. Allerdings sind dies Plattformen, die sich auf Sammlerstücke und nicht auf Kunst per se fokussieren.

Auch wenn Künstlerinnen und Künstler des obersten Segments höhere Renditen generieren als der allgemeine Kunstmarkt, besteht bei dieser Anlage – wie bei jeder Investition – trotzdem ein Finanz- und ein Durationsrisiko. Partasio strebt durchschnittlich eine Haltedauer von ungefähr fünf Jahren pro Kunstwerk an. Wird dann ein Kunstwerk verkauft, nimmt sich das Zürcher Startup eine Performance-Gebühr von 20 Prozent des Gewinns. Die jährlichen Managementgebühren betragen 1,35 Prozent. Dazu kommt noch eine Administrationsgebühr von 0,5 Prozent. Partasio verlangt zudem noch etwas für die Unterhaltskosten der Bilder. Falls ein Gemälde länger als fünf Jahre gehalten wird, übernimmt die Firma aber ab dem sechsten Jahr selber diese Kosten. Diese Struktur ist so aufgesetzt, um das Durationsrisiko für Investoren zu minimieren.

Vorsicht bei Direktinvestitionen

Da die Eintrittsschwellen sehr hoch sind, muss man das nötige Kleingeld besitzen, um direkt in Blue-Chip-Kunst investieren zu können. Die Startpreise solcher Kunstwerke liegen bei etwa 1 Million Franken pro Stück. Blue-Chip-Kunst wird hauptsächlich auf dem Sekundärmarkt – also bei Auktionshäusern und Kunstgeschäften – gehandelt. «In diesem Segment besteht auch das Risiko von potenziellen Fälschungen, schwierigen Provenienzen, wie zum Beispiel Raubkunst, oder falschen Preisschätzungen», sagt die Kunstverantwortliche bei der Bank Rahn + Bodmer, Hannah Halbheer. Abgesehen von den Kommissionsgebühren, die bei einem Kauf auf dem Sekundärmarkt für solche Blue-Chip-Werke 20 Prozent betragen können, muss ein Kunstwerk gelagert, ge- und versichert und vielleicht auch restauriert werden. «Oft geht tatsächlich vergessen, dass es neben der Illiquidität eines solchen Investments auch teuer ist, ein solches zu halten», erklärt die Expertin der Privatbank.

Beim Kauf von hochklassiger Kunst reicht es nicht, dass der Verkäufer vertrauenswürdig ist. Laut Florian Schmidt-Gabain, Anwalt für Kunst- und Entertainmentrecht, muss auch das Kunstwerk vertrauenswürdig sein. Und dies in zweierlei Hinsicht: «Es muss sich um ein authentisches Kunstwerk handeln, und das Werk darf nicht gestohlen sein.» Um Letzteres sicherzustellen, klärt man ab, wer der jetzige Eigentümer ist und wer die vorangehenden Besitzer waren. Man kann sich alte Rechnungen, Verträge oder

Auktionsergebnisse zeigen lassen. Ebenfalls empfehlenswert ist laut dem Zürcher Anwalt eine Recherche in Datenbanken für gestohlene Kunstwerke, etwa im Art Loss Register.

Um die Authentizität abzuklären, kann man sich zuerst an einschlägige Experten halten und sich dann zum Beispiel an das Unternehmen Art Recognition wenden, das einen Algorithmus zur Abklärung der Authentizität eines Kunstwerks entwickelt hat. «Ein vertrauenswürdiger Verkäufer ist, wer diese Abklärungen vorgenommen hat und die Ergebnisse dem Kaufinteressenten zur Verfügung stellt», erklärt der 40-Jährige, der Kunstrecht in Zürich und Basel unterrichtet. Kaufwillige müssten dabei aber auch darauf achten, dass diese zur Verfügung gestellten Ergebnisse nicht gefälscht sind.

Das Westschweizer Startup Matis mit seiner Multispektralkamera Expertinnen und Experten helfen, Fälschungen von Kunstwerken in Zukunft sofort zu enttarnen. Das Gerät, das 2024 auf den Markt kommen wird, ist anfänglich nur für Fachleute erhältlich und hilft diesen auch, den Wert eines Gemäldes zu bestimmen. «Unsere Multispektralkamera zeigt wertvolle Informationen eines Bildes auf, die mit blossen Auge nicht erkennbar sind», erklärt die CEO Marie Eve Didier. Restauratoren oder Kunsthistorikerinnen könnten mithilfe der Matis-Kamera auch Details zum Material oder zur Maltechnik erkennen. Ab 2026 soll es die Schweizer Multispektralkamera auch als Anklipp-Linse für das Smartphone geben.

Kunstschätze im Bunker

Kunst werde in der Schweiz überwiegend in den Zollfreilagern in Genf und auch Embrach aufbewahrt, sagt der Kunstrechtsexperte und Berater Andrea Raschèr. Falls von vornherein geplant sei, das Bild oder die Figur ins Ausland zu verkaufen, empfiehlt er auch Privatpersonen ein Zollfreilager oder ein offenes Zolllager als Aufbewahrungsort. Wenn der Kunstkauf bloss als Kapitalanlage gedacht sei und keine optimale Alarmanlage zu Hause vorhanden sei, «dann ab in den Bunker». Raschèr betrachtet Kunst selber nicht als Finanzinvestment. «Wenn ich Kunst kaufe, dann für Herz und Seele.»

Rahn + Bodmer empfiehlt ihren Kundinnen und Kunden, jene Werke zu kaufen, mit denen sie sich verbunden fühlen – über die sie sich freuen, wenn sie sie betrachten, egal wie hoch ihr Preis ist oder werden könnte. «Denn falls sich das Werk auf dem sehr intransparenten und illiquiden Kunstmarkt nach acht Jahren nicht verkaufen lässt, erfreut man sich doch noch an seinem Anblick», sagt Halbheer.

IN KÜRZE

Hotelplan übertrifft das Vor-Pandemie-Niveau

mbe. · Der Schweizer Reisekonzern Hotelplan hat im Geschäftsjahr 2022 gespürt, dass die Menschen in der Schweiz und in anderen europäischen Ländern wieder normal zu reisen begannen. Der Umsatz der Gruppe erreichte rund 1,4 Milliarden Franken, was 20 Prozent mehr war als im Vor-Pandemie-Jahr 2019. Besonders stark war die Nachfrage nach Pauschal- und Baderferien, auch Ferienwohnungen wurden rege gebucht. Hingegen waren die Umsätze mit Geschäftsreisenden weiterhin deutlich niedriger als vor der Pandemie. Die zur Migros gehörende Hotelplan-Gruppe verkauft Reiseangebote nicht nur in der Schweiz, sondern hat auch Tochterfirmen in Deutschland und in Grossbritannien.

Bucher Industries kündigt deutlich höheren Gewinn an

tsf. · Der Industriekonzern Bucher hat im vergangenen Jahr den Umsatz markant gesteigert. Wie der Hersteller von Landmaschinen oder Gemeinde-Fahrzeugen am Donnerstag mitteilte, dürfte auch der Konzerngewinn das Vorjahresresultat deutlich übertreffen. Die Verkäufe nahmen gegenüber dem Vorjahr um 13,2 Prozent auf knapp 3,6 Milliarden Franken zu. Besonders stark war das Wachstum bei der Landmaschinensparte Kuhn Group, der Sparte Hydraulics und der Glasmaschinentochter Emhart Glass. Bucher bekam den starken Franken hart zu spüren: Der Währungseffekt verminderte das Umsatzwachstum um rund vier Prozentpunkte. Die Umsatzsteigerung verdankt Bucher nicht zuletzt den höheren Preisen. Denn bei den Aufträgen zeichnete sich im zweiten Halbjahr eine Einbusse ab, wenn auch auf hohem Niveau, wie das Unternehmen festhält. Unter dem Strich gingen die Aufträge um 2,3 Prozent auf 3,86 Milliarden Franken zurück.

SGS bekommt die höheren Kosten zu spüren

tsf. · Der Warenprüf- und Inspektionskonzern SGS ist im Jahr 2022 zwar gewachsen, hat aber weniger verdient. Wie das Unternehmen am Donnerstag mitteilte, stieg der Umsatz um 3,7 Prozent (währungsbereinigt 6,8 Prozent) auf 6,6 Milliarden Franken. Die steigenden Kosten drückten auf die Gewinne. Der um Sonderfaktoren bereinigte Betriebsgewinn sank um 3 Prozent auf 1,023 Milliarden Franken. Die Betriebsgewinnmarge ging von 16,5 auf 15,4 Prozent zurück. Unter dem Strich verringerte sich der Konzerngewinn um 3,8 Prozent auf noch 630 Millionen Franken. Der Verwaltungsrat schlägt der Generalversammlung eine unveränderte Dividende von 80 Franken pro Aktie vor.

IBM streicht etwa 3900 Jobs

(dpa) · Als nächstes Schwergewicht der Tech-Branche baut der Computerkonzern IBM mehrere tausend Arbeitsplätze ab. Es gehe um ungefähr 3900 Jobs, also rund 1,5 Prozent der weltweiten Belegschaft, sagte der IBM-Finanzchef James Kavanaugh dem Finanzdienst Bloomberg. Zugleich sollten auch neue Mitarbeiter in Wachstumsbereichen eingestellt werden, kündigte er an. IBM meldete am Mittwoch (Ortszeit) für das vergangene Quartal einen Umsatz auf Vorjahresniveau von 16,7 Milliarden Dollar (15,33 Milliarden Franken). Die Erlöse lagen damit etwas über den Erwartungen von Analysten. Der Gewinn wuchs unterdessen um 17 Prozent auf 2,9 Milliarden Dollar. Die Aktie gab im nachbörlichen Handel nach Vorlage der Zahlen zeitweise um rund 2 Prozent nach. Der IBM-Chef Arvind Krishna arbeitet daran, den IT- und Beratungskonzern stärker auf das Cloud-Geschäft auszurichten. Im gesamten vergangenen Jahr legten die Erlöse aus Cloud-Angeboten um 11 Prozent auf 22,4 Milliarden Dollar zu.